

Der sächsische Erzähler,

W o c h e n b l a t t

f ü r

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich May.

N^o 18.]

Sonnabend den 3. März

[1855.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten Sachsens an. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für die nächste Nummer bis Tags vorher Vormittags 9 Uhr angenommen. — Eine Annonce unter 4 Zeilen kostet 2 Rgr. 5 Pf.

Der letzte Act der russischen Politik und das kaiserliche Manifest.

Je näher das Frühjahr heranrückt, desto mehr drängt es in der politischen Welt zur Entscheidung. Im nächsten Jahre gedenken die kriegführenden Mächte nicht mit halben Maßregeln und mit schwankender Unentschiedenheit, sondern mit der Fülle aller Machtentfaltung aufzutreten.

Rußlands größte diplomatische Kunst hat seither darin bestanden, zu verhüten, daß Preußen, Deutschland und Oesterreich kriegerisch gegen das Czarenreich vorgegangen sind. Um eine Einigung Mitteleuropas gegen Rußland zu hindern, hat das Petersburger Cabinet zur rechten Zeit nachgegeben und scheinbar einen Schritt zurückgethan; aber im Grunde hat es seine Pläne nicht zurückgezogen, sondern sie nur auf eine bessere Zeit erspart. Der Czar will noch heute laut sagen: „die Rechte der Christen in der Türkei schützen!“ — Was ist das? In der Garantieablehnungsnote des preussischen Cabinet (vom 20. Aug.), fand sich die bedeutungsvolle Stelle, daß man Oesterreich durch die wirkliche Räumung der Donaufürstenthümer ein Mittel in die Hand habe geben wollen, sich von den Verpflichtungen des Wiener Protocolls loszumachen. Also war man nicht aus Friedensliebe aus den Donaufürstenthümern gegangen. Dieses ist ein charakteristisches Merkmal der russischen Politik. Ähnliche Manöver wiederholten sich noch öfter, wenn die Spannung den höchsten Grad erreicht zu haben schien, wenn alle Welt glaubte, nun sei der Zeitpunkt zum activen Vorgehen Oesterreichs gekommen. Vor wenig Tagen noch tauchte die Nachricht auf, die russischen Truppen hätten Befehl erhalten, sich von der österreichischen Grenze zurückzuziehen. Für derartig ausgespielte Karten dürfte doch wohl bald die Zeit gänzlich vorüber sein, wenn sie auch bis jetzt leider noch nicht vorüber war. Unersehenspflicht in Mitteln ist die Gewandtheit der russischen Diplomatie und ihrer warmen Freunde, um unentschiedene Zustände aufrecht zu erhalten, an denen nach Petersburger Sprache der „rebellische“ Westen

verbluten soll, damit sie dann einzeln besetzt, reumüthig zurückkehren unter die starke Hand „mit heiliger Mission“. Dieses hoffen die Altrussen in Petersburg; aber ihre Hoffnung wird zu Schanden werden, wenn wir einig sind. Wohl durchschaute man die Schwachzüge dieser Politik; eine Täuschung darüber gehört bereits zu den Unmöglichkeiten; aber wo man Sympathie für Rußland empfindet und wo man unentschieden ist, was bei einem ausbrechenden Kampfe zu thun sei, da nimmt man Zusicherungen russischer Friedensliebe recht gern in den Kauf, um der Welt mit Emphase zu versichern, welche Lammesgeduld, welche Friedensliebe das russische Cabinet beseele. Das ist der unverhüllte Jammer unserer Lage, daß Mitteleuropa zu keinem einheitlichen Beschlusse kommen kann, aber auch zugleich eine ernste Warnung und Mahnung.

Wenn das nicht-russische Europa die Basis nicht finden kann, auf welcher es sich wie ein Mann gegen das verderbliche Uebergewicht Rußlands in Europa vereinigt; wenn es noch länger gelingen sollte, die Politik Oesterreichs gegen Rußland zu lähmen — wir wollen diese Paralysekünste nicht näher erörtern — so hat man indirect Rußland weit wirksamern Beistand und Vorschub geleistet als durch offene Parteinahme. Durch solches Gebahren, durch solches Verkennen der Weltlage wird nach menschlicher Voraussicht dem wahren dauernden Frieden kein Vorschub geleistet, sondern es wird gerade dadurch der Kriegstempel des Janus für längere Zeit geöffnet. Seine eigne Schwäche nennt der Mensch gern Schicksal. Das ist wohlfeil, aber von kurzem Troste. Ueber der ohnmächtigen Weisheit der Sterblichen thront der Geist der Geschichte, der Entwicklung und des Fortschritts. Es giebt Zeiten, wo dieser Geist so vernehmlich spricht, daß Derjenige gerichtet ist, der ihn nicht hört. Das ist der Fluch Mitteleuropas, daß man vor Zaudern, Ueberlegen und Berathen die That nicht finden kann. Nie hat sich dem Muthe des Rechts das Glück versagt; aber die Geschichte zeigt deutlich auf ihren Blättern, daß sich an die Ferse der Schwäche, die nicht einmal den Gedanken der Energie zu fassen vermag, daß sich an das phleg-

3ehnter Jahrgang.

was die Ueberlegenheit des Verborben gekittet hat. Ueber solche Unentschiedenheit Mitteleuropas freut sich die schlaue Diplomatie Rußlands und hofft so die „Sendung des Nordens“ zu erfüllen. Und welches ist der Kern der russischen Mission? „Der Westen geht dahin; auf den von ihr zusammengetragenen Ruinen sehen wir die Civilisation sich mit eignen Händen den Tod geben. Aber mitten in diesem allgemeinen ungeheuern Schiffbruch wird man das ungeheure Kaiserreich (Rußland) gleich einer heiligen Arche hervorragen sehen.“ So schreiben russische Hofschriststeller. Daraus erhellt einmal, daß Rußland im schroffen Gegensatz zur Cultur und Gesittung des Westens steht und daß die Apostel dieser russischen Mission erwarten, das moscowitische Reich werde dereinst auf dem ganzen Continente auf den Trümmern der übrigen Reiche zur Universalherrschaft gelangen. Das Letztere wird sobald nicht geschehen; denn eben in der Cultur und Gesittung hat der Westen eine entschiedene Ueberlegenheit über Rußland und so hoch der Geist über der Materie steht, so schwer wird sich der Westen für die Dauer von der Uncultur unterjochen lassen.

Aber demohngeachtet lehrt die Geschichte, daß es für einige Zeit der Rohheit wilder Stämme gelungen ist, die Herrschaft über benachbarte Gebiete zu werfen; wir erinnern nur an das Reich der Khalifen und an die Mauren. Für die Dauer besteht eine solche Herrschaft der Rohheit freilich nicht; denn die Uncultur kann leichter zerstören als aufbauen und organisiren. Aber wer wollte deshalb die Gefahr verkennen, welche dem Westen von dem moscowitischen Reiche droht? Man bewillige Rußland jetzt einen faulen Frieden, der es mächtig im schwarzen Meere läßt, der ihm seine vorgeschobenen Posten, namentlich Polen nicht nimmt, und in zehn Jahren wird es alle seine strategisch wichtigen Punkte durch ein Eisenbahnnetz verbunden haben, wodurch seine Truppen sich zehnmal rascher nach gegebenen Punkten bewegen können; es wird die Fehler, welche es in der jetzigen Kriegführung kennen gelernt hat, eifrig und rasch verbessern; es wird Sebastopol und die Seefesten des baltischen Meeres so stark befestigen, daß es Niemanden mehr einfallen wird, sie zu bezwingen. Kann Rußland nicht bald besetzt werden, so ist es nie zu besetzen. Der Beherrscher aller Reußen faßt den bevorstehenden Kampf sehr richtig auf. Er geht der ihm drohenden Gefahr mit Kraft und Entschiedenheit entgegen. In einem Manifest vom 13. Febr. giebt er „seinen treuen, vielgeliebten Unterthanen“ Folgendes zu erkennen. „Er wünscht ohne Blutvergießen die Rechte der orthodoxen Kirche, unsrer Glaubensgenossen und der ganzen Christenheit im Oriente zu schützen.“

Blutvergießen zu meiden, es ist bereits das Blut von mindest 120,000 Menschen vergossen worden, um die Religion des Friedens zu schützen, dünkt und christlich. Da nun gegenwärtig die Christen der Türkei durch die sämmtlichen Großmächte Europas geschützt werden sollen, wodurch sie einen viel wesentlicheren und humaneren Schutz erfahren, als wenn ein Reich der Knute sie schützt, welches ganz eigenthümliche Befehrsversuche macht, wie die Ostseeprovinzen und Polen sattsam beweisen; da ferner die anatolischen Christen Rußland noch gar nicht zum Anwalt und Protector aufgerufen haben, so scheint es uns einfacher, wenn sich

Rußland nicht willig für Fremde aufopfert, um Christenrechte zu schützen. Es giebt auch eine zu große Selbstaufopferung und Uneigennützigkeit.

„Jeder andere Beweggrund ist uns stets fern geblieben,“ sagt das Manifest weiter.

Da also das Petersburger Cabinet stets so höchst uneigennützig gehandelt und nur pure für fremde Christen 60,000 russische „Seelen“ ins Jenseits geschickt, viele Millionen Rubel geopfert und den Handel des ganzen Landes ins Stocken gebracht hat, so könnte des „grausamen Spiels“ nun genug sein; Rußland sollte jetzt zu den Christen der Türkei sagen: Wir haben für euch der Opfer nun genug gebracht und euch hinlängliche Beweise von unsrer reinsten Uneigennützigkeit gegeben; mehr könnt ihr billig nicht von uns fordern; wir kommen sonst selbst in Gefahr, unsere reinen Absichten in Europa verkannt zu sehen und uns eurentwillen blutige Feindschaft zuzuziehen. Hierbei, sollten wir meinen, müßten die Wünsche der anatolischen Christen billig schweigen.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, die Wiederherstellung des ersehnten, der ganzen Christenheit so kostbaren Friedens zu erreichen.

Wir glauben den Türken, in deren Gebiet die russischen Schaaren vor nun 2 Jahren einfielen, werde der Friede eben so „kostbar“ sein, wie der ganzen Christenheit auf Erden. Einen Fortschritt hat der russische Diplomatenstyl gemacht: er spricht nicht mehr von den „Heiden des Abendlandes“, sondern von der ganzen Christenheit. Rußland will also den Frieden, England und Frankreich auch, Preußen und Oesterreich wollen ihn vollends; woran mag es nur liegen, daß bei solcher Friedenseinstimmigkeit aller 5 Großmächte — Schlez und Lippe werden den Krieg doch nicht allein fortführen wollen — der Friede gar nicht zu Stande kommen will? „Angesichts der Streitkräfte, welche jene Mächte zusammenziehen, befehlen Wir: „Daß zur Bildung einer allgemeinen Landesbewaffnung geschritten werde.““ So verkündigt das Manifest in seiner Hauptstelle.

Das ist die Antwort auf den englischen Wechsel, „der Gruß des Czaren“ an den russischen Premier-Minister Lord Palmerston. Rußland erkennt die Größe und das Gewicht des Augenblicks, es hat beides längst erkannt und es verfolgt mit klarem Auge den Gang der Weltgeschichte. Wir rufen aufrichtig und mit voller Ueberzeugung aus: Groß ist Kaiser Nicolaus! Er ist ein Mann im vollsten und im schönsten Sinne des Wortes, er ist seiner Zeit gewachsen. Wird auch der ganze Westen die große Stunde erkennen, wird die Situation endlich zur Klarheit kommen oder wird man, während der Kaiser Nicolaus sein ganzes wehrhaftes Volk unter die Waffen ruft, in einer deutschen Hauptstadt darüber berathen, ob die erste Kammer „Herrenhaus“ und die zweite „Haus der Abgeordneten“ heißen soll?

Rußland hat seither Alles in die Waage geworfen — List und Gewalt, Nachgeben und Kühnheit. Jetzt scheint man den Hauptkampf auszuspielen. Der Westen hat hohe Ursache, Rußland dafür dankbar zu sein, daß die Sachen endlich zum Spruche reif werden, daß das ewige Hin- und Herschwanken, das Schreiben von Noten und Rädchen endlich aufhört. Wir dan-

ten
des
verf
lange
hin
brüch
thran
wer
nicht
nach
an
wird
se
dem
führt
Erfol
so ge
ser g
tion
nicht
der
gulä
ten
hohe
Weis
stimm
viel
Gef
Bes
Aus
fach
föni
vern
auf
vol
geh
thei
min
bet
die
lag
her
den
mer
ben
von
alle
An
fer
in

ten Zustand ansehnlich, daß es die kühnsten Wagnisse des Erbtheils durch Ausspielen des Haupttrumpfes verlohnt; denn es wäre ein Jammer, wenn sich die lange Unentschiedenheit auch durch das Jahr 1855 hinerschleppte und das Götterleben der Völker niederbrückte; es wäre traurig, wenn die ganze blut- und thränenvolle Staatsaction, die sich vor den Augen einer in Furcht und Bangen harrenden Welt abspinnt, nichts als ein fürchterliches Gaukelspiel gewesen sei.

Die Wiener Friedensconferenzen werden zwar nächstens beginnen, angefaßt der Rüstungen von Asten an bis zur Themse; während dieser Friedensarbeit wird der Sturm auf Sebastopol eröffnet werden, aber sie werden wohl nur eine vorübergehende Episode in dem großen Drama bilden, welches die Geschichte auführt; denn hätten die Monarchen Vertrauen in die Erfolge jener Friedensconferenz, so würde man nicht so gewaltig rüsten, so würde der Kaiser Nicolaus, dieser große Fürst Europas, dessen Adlerblick die Situation überschaut, „seine ihm herzlich ergebenen Kinder“ nicht unter die Waffen rufen, da er nach Versicherung der preussischen Kreuzzeitung ohnehin eine Million reguläre Kruppen ins Feld stellen kann.

In dem im gegenwärtigen Jahre vielleicht entfesselten Kampfe gewaltigster Kräfte wird schließlich nur der hohe Einsatz gewinnen und die Größe des Opfers, Weisheit und Muth werden den Preis des Sieges bestimmen.

Politische Umschau. Sachsen.

Unter dem Publicum ist in der letztern Zeit vielfach das Gerücht verbreitet worden, daß der Gesundheitszustand des Prinzen Georg zu ernstlichem Besorgnisse Anlaß gäbe. Da diese Gerüchte weitere Ausbreitung erlangt und sich bereits in mannichfachen Anfragen gezeigt hatten, so haben die beiden königl. Leibärzte in einem Bulletin, wie die S. Z. vernimmt, sich dahin erklärt, daß der Gesundheitszustand Sr. Kön. Hoh. nicht den kleinsten Anlaß zu den darüber verbreiteten Gerüchten gäbe — und dem Eintritt der besseren Witterung auch das geringe Uebelbefinden des Prinzen sich heben werde.

Beide Kammern haben am 1. März ihre Sitzungen gehalten. In der Ersten Kammer wurden zwei Abtheilungen des Ausgabebudgets, das Gesamtministerium und das Departement des Auswärtigen betreffend, erledigt. Beide Abtheilungen sind von dieser Kammer nach den Ansätzen der Regierungsvorlage bewilligt und die bei dem Departement des Aeußeren von der Zweiten Kammer gefaßten abweichenden Beschlüsse verworfen worden. Die Zweite Kammer beschäftigte sich mit der Berathung der ersten sieben Positionen des Einnahmehudgets (Nutzungen von den Domänen und andern Besizungen,) bei denen allenthalben die von der Regierung postulirten Ansätze Annahme gefunden haben.

Aus Dresden schreibt man unterm 1. März: Nächsten Sonntag, den 4. d. M., Vormittags 9 Uhr, wird in der hiesigen Kreuzkirche der feierliche Act der Ein-

weihung des Hrn. Superintendenten Confessorialraths Dr. Koblshütter stattfinden, dem die Kollegen des Stadtraths und des Stadtvorstandes in corpore beiwohnen werden. Die Erennung der bisherigen Superintendenten in Dresden in eine Stadt- und Landessynode ist durch eine neuerlich erlassenen Bekanntmachung der Kreisdirection schon mit dem heutigen Tage in Wirksamkeit.

Ferner wird aus Dresden geschrieben: Nach einer aus Prag eingegangenen telegraphischen Depesche hat sich daselbst am 1. März Vormittag das Eis der Moldau in Bewegung gesetzt; der Wasserstand der Moldau war seit gestern um 25 Zoll gewachsen.

Aus Waldheim theilt man unterm 25. Febr. mit: In der hiesigen Straf- und Correctionsanstalt waren am Schlusse des Jahres 1854 im Ganzen 1088 Gefangene untergebracht. Von dieser Zahl, die um 20 niedriger ist, als 1853, gehörten 593 männliche Personen und 89 weibliche zu den Züchtlingen, 277 männliche und 88 weibliche zu den Correctionären und 20 männliche und 21 weibliche zu den Selectanern. Im Laufe des Jahres 1854 sind abgegangen 411 Personen, nämlich 340 wurden entlassen, 65 sind verstorben und 6 wurden in andere Anstalten versetzt. Dagegen sind 395 neu hinzugekommen und zwar 194 Züchtlinge (dabei 15 weibliche), 88 Correctionäre (33 weibliche), 13 Selectaner (16 weibliche). Die Verbrechen, wegen deren die im vorigen Jahre eingelieferten Züchtlinge bestraft worden, waren: Mord (3 männliche, 3 weibliche), Todtschlag (5 männliche), Nothzucht (2), Unzucht (12), Blutschande (3), Raub (4), Brandstiftung (12 männliche, 2 weibliche), Diebstahl (113 männliche, 7 weibliche), betrügerischer Bankrott (3), Betrug und Veruntreuung (13 männliche), Kindesmord (2 weibliche). Die eingelieferten Correctionäre und Selectaner hatten sich des Bagabondirens, Bettelns, Brandstiftung, Trunksucht, ausschweifenden und hederlichen Lebenswandels oder sonst gemeingefährlicher Vergehen schuldig gemacht.

Preußen.

Am 28. Febr. ist Lord John Russell auf seiner Reise nach Wien aus Brüssel in Berlin eingetroffen. Seine Anwesenheit daselbst soll hauptsächlich den zwischen Preußen und den Westmächten schwebenden Verhandlungen gelten. Wir möchten bezweifeln, daß in dieser Beziehung seine Anwesenheit von besonderer Bedeutung sein werde. Man stößt nämlich jetzt auch in sehr competenten Kreisen auf die Ansicht, daß der gegenwärtige Stand dieser Verhandlungen nicht eben zu der Erwartung berechtige, aus denselben ein Resultat hervorgehen zu sehen, wie es durch den angekündigten, angeblich bevorstehenden Abschluß eines Allianzvertrags seinen Ausdruck finden sollte. Es scheint vielmehr als ziemlich gewiß betrachtet werden zu dürfen, daß ein solcher Vertrag zwischen den Westmächten und Preußen nicht zu Stande kommen und daß Preußen in Folge dessen an den Friedensconferenzen in Wien keinen Theil nehmen werde. In maßgebenden Kreisen wird dieser Ausgang der Verhandlungen eben als kein Unglück für Preußen betrachtet.

Frankreich.
 Aus Paris wird vom 26. Febr. geschrieben: Die Reise der Kaiser nach der Krim scheint eine ausgemachte Sache zu sein. Thatsache ist, daß alle Vorbereitungen getroffen und vollendet sind, so daß der Kaiser jede Stunde abreisen kann. Es sollen bereits dem kaiserlichen Ordonnanzoffizieren die Gelder für den Abgang ins Feld ausgezahlt sein. (Nach einer tel. Dep. ist er bereits abgereist.)

England.

In England offenbart sich jetzt dem Kriege gegenüber eine merkwürdige Verwirrung. Ein Hr. Rehbock, deutsch Rehbock (ein alter Görlitzer Familienname) hat ein großes Feuer angezündet. Unzufrieden, wie alle Engländer, mit der Militär-Verfassung Englands und mit der Kriegführung gegen Rußland, hat er bekanntlich eine Commission verlangt, welche untersuchen soll, wo die Wurzel des Uebels liegt und wie sie auszurotten. Hr. Russell, diesen Brand fürchtend, trat aus dem Ministerium und warf es dadurch über den Haufen. Von dem alten scharfen Hrn. Feuerbrand, Lord Palmerston, hoffte man kräftiges Einschreiten und rücksichtsloses Vorschreiten; er bildete ein Ministerium, saß aber kaum auf der Präsidentenhitze, so drehte er den Spieß um und erklärte sich gegen den guten Rehbock, indem er meinte, jener habe mit seinem Antrage einen Bock geschossen. Sogleich traten vier Minister ab, welche zur Partei Rehbock's gehören, und Palmerston ist blamirt, wird also wahrscheinlich das Parlament auflösen oder das Parlament nach Hause schicken. Inzwischen hat das Unterhaus eine Commission zusammengesetzt, den alten Rehbock an der Spitze, welche die Untersuchung wegen der Kriegführung anstellen und das finden und entdecken wird, was alle schon wissen. Solche Militär-Verfassung, solche Offiziere, solche Proviantmeister etc., wie sich in diesem Kriege herausgestellt haben, können nur zum Verderben führen. Dennoch kostete dieses Militärwesen dem Lande jährlich über 95 Mill. Thaler! Man spricht wieder viel davon, das Heerwesen nach preussischem Fuße zu organisieren.

Aus London wird vom 25. Febr. gemeldet: Dem „Observer“ zufolge tritt Lord John Russell als Colonialminister in das Cabinet Lord Palmerston's. Er wird jedoch seine Reise nach Wien, wohin er sich als Bevollmächtigter begiebt, fortsetzen. Herr Layard ist zum Untersecretär der Colonien ernannt. Sir Cornwall Lewis wird Schatzkanzler, Sir Charles Wood ist zum ersten Lord der Admiralität, Vernon Smith zum Präsidenten des ostindischen Amtes, Lord Stanley von Alderley zum Präsidenten und F. Peel zum Vicepräsidenten des Handelsamtes ernannt worden. Der Earl von Carlisle geht als Lord-Statthalter von Irland nach Dublin und Horsman wird, wie bereits gemeldet, erster Secretär für Irland. Es heißt, General Biván, Befehlshaber des Heeres der Präsidentschaft Madras, sei zum Befehlshaber des türkischen Contingents ernannt worden. Dieses Corps wird eine Stärke von 20,000 Mann haben und soll von Offizieren des indischen Heeres befehligt werden. — Ferner meldet man aus London vom 25. Febr.:

Lord J. Russell hat bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Colonialminister von Paris aus, 23. Febr., eine Adresse an die Wähler der City von London gerichtet, in welcher er erklärt: Die Sendung nach Wien, mit der er beauftragt, lasse ein ehrenvolles Ende des gegenwärtigen Krieges hoffen. Als Lord Palmerston sich an ihn gewandt habe, um seinen Beistand unter den schwierigen Verhältnissen des Augenblickes in Anspruch zu nehmen, wo jeder Bürger, wo die ganze Nation der Königin ihren Beistand angedeihen lassen müsse, habe er sich genöthigt gesehen, der an ihn ergangenen Aufforderung Folge zu leisten. Er werde seine parlamentarische Thätigkeit sogleich nach Beendigung der Wiener Unterhandlungen wieder beginnen.“ — Es feiern in London gegenwärtig ungefähr 10,000 Dockarbeiter. Infolge der Theuerung der Lebensmittel haben im Ostende von London Ruhestörungen stattgefunden, die jedoch ohne erhebliche Bedeutung waren.

Baden.

Freiburg (Baden), 23. Febr. In diesen Tagen sind die Jesuiten definitiv ausgewiesen worden. Der Erzbischof hat zwei Patres zur Aushilfe in der Seelsorge während der Fastenzeit berufen, und davon Anzeige beim Minister des Innern gemacht. Der Bescheid darauf war die durch den Stadtdirector geschehene Eröffnung, daß die Patres die Stadt und das Land zu verlassen hätten.

Türkei.

Aus Constantinopel wird vom 12. Febr. geschrieben: Alles scheint sich dort auf einen sehr bedeutenden Schlag vorzubereiten. Ob und welchen Erfolg dieser Schlag haben wird, liegt freilich im Schoße der Götter. In den Hospitälern trifft man großartige, vorsorgliche, doch nicht minder traurige Anstalten zur Aufnahme Derjenigen, die nicht im Graben von Sebastopol zu bleiben bestimmt sind. Die Franzosen allein haben 5000 Betten bestellt und theils schon eingerichtet, obwohl die Kranken in den Hospitälern abnehmen. Französische und englische Offiziere, die sich dort auf Urlaub oder in der Genesung befanden, sind d. M. sämmtlich nach der Krim beordert. Nach dem Wunsche General Canrobert's neuankommende Verstärkungen keine Stunde mehr in Constantinopel aufhalten, sondern sofort nach der Krim zu segeln. Die ganze 9. Division soll binnen vier Tagen vollständig in Balaklava gelandet sein. Nach Allem, was uns von daher zukommt, erscheinen diese Vorbereitungen sehr begreiflich. Die Soldaten fangen an zu murren; dies ist Thatsache. Man muß sie nächstens beschäftigen, denn sie wollen es. Die Russen zeigen seit Wochen eine außerordentliche Energie in ihrer Absicht, die Belagerer zu ermüden. Die Ausfälle nehmen zu an Zahl und Stärke; die Lager sind fortwährend allarmirt, und es vergeht keine Nacht ohne ziemlichen Menschenverlust. Die Russen haben an der Alma dieselbe Position wie am 20. September v. J. eingenommen, und die Türken werden sie nicht daraus vertreiben. (R. J.)

aus
 Sch
 reich
 gen
 der
 vom
 Ism
 werke
 um
 allen
 einer
 von
 8000
 scha,
 eines
 comm
 rische
 der
 von
 corps
 dem
 lich
 Bem
 gut
 wie
 Kan
 zahl
 sehr
 war
 Ball
 Bef
 forde
 gebe
 bisch
 vorg
 eing
 diese
 noch
 rüch
 war
 obfd
 liebe
 so
 russ
 ihre
 wen
 Die
 im
 unte
 Ear
 Rib
 zeug
 man
 mit

Die Erstürmung von Ismail am 10. December 1794.

(Aus den nachgelassenen Papieren des k. russischen Majors
Chevalier de Schweizer-Allesina. Gesammelt von G. R.)

Nachdem die Festung Dzakow erstürmt, die Schlacht bei Martinesie im Verein mit dem österreichischen Heere unter dem Prinzen Coburg geschlagen war, erhielt Graf Suwarow, der Obergeneral der russischen Donau-Armee, den speciellen Befehl vom Generalissimus Fürsten Potemkin, der Festung Ismail, diesem bedeutendsten aller türkischen Bollwerke an der Donau, sich zu nähern und dieselbe um jeden Preis zu nehmen. — Die Festung mit allen ihren Außenwerken hatte einen Umfang von einer deutschen Meile und war mit einer Garnison von 34,000 Janitscharen, 3000 Artilleristen und 8000 Spahis besetzt. Der Seraskier Anduslu Pascha, ein alter braver Krieger, welcher die Würde eines Großveziers bereits zweimal abgelehnt hatte, commandirte in der Stadt, unter ihm zwölf tartarische Sultane, sowie die früheren Commandanten der durch Capitulation übergebenen Festungen von Bender, Akerman und Kilia, deren Truppen-corps zur Strafe hierhergeleitet worden waren, mit dem ausdrücklichen Befehle des Sultans, sie sämmtlich köpfen zu lassen, wenn sie nicht durch besondere Beweise von Tapferkeit ihre frühere Muthlosigkeit gut zu machen trachten würden. Die Festung, sowie die vorgeschobenen Außenwerke, waren mit 420 Kanonen schwersten Kalibers besetzt, die Wälle mit zahlreichen Bastionen versehen, sehr hoch und mit sehr tiefen und breiten Wassergräben umgeben. Sie waren auch noch mit einer doppelten Reihe von Pallisaden eingeschlossen, die besonders nach der Westseite hin von ausnehmender Höhe waren.

Suwarow schickte den 9. December eine Aufforderung an den Seraskier, die Festung zu übergeben; dieser antwortete aber in weitläufigem arabischen Style, daß er den Russen, in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit und dem schon jetzt bei ihnen eingetretenen Mangel an Lebensmitteln, nur rathen würde, von ihrem tollkühnen Vorhaben abzustehen, die Festung mit allen Borräthen auf lange Zeit versehen sei. Der Bimbashi, welcher diese Antwort des Seraskiers überbrachte, behauptete noch mündlich, daß die Fluthen der Donau eher rückwärts fließen, ehe Ismail fallen würde. Suwarow ließ sich durch nichts mehr zurückhalten, und ob schon eine Depesche Potemkins ihn aufforderte, lieber von dem unsicheren Unternehmen abzustehen, so erwiederte er: „Schon zwei Mal mußten die k. russischen Waffen ohne Erfolg abziehen; ich bin es ihrer Ehre schuldig, ein drittes Mal nicht zu weichen und führe demnach meine Truppen zum Sturm.“ Die von der Landseite aus angreifenden Truppen, im Ganzen aus 36,000 Mann bestehend, standen unter den Generallieutenants Fürst Potemkin und Samoiloff; die Rudersflotille hatte den Admiral Ribas zum Chef und war im Ganzen 100 Fahrzeuge stark, mit ischerryomorskischen Kosaken besetzt und führte 567 Kanonen und 20 Mörser mit sich.

Suwarow hatte die Landarmee in sechs Sturmcolonnen getheilt, welche von den Generalen Spoff, Laschy, Rafnob, Bedborodko und Kutusow befehligt wurden.

Die Kosaken der vierten und fünften Colonne, zum Sturm bestimmt, waren alle abgehasst und hatten ihre langen Lanzen um die Hälfte verkürzt, um damit im Handgemenge besser wirken zu können. Auf der Rudersflotille befanden sich unter Generalmajor Abseniess mehrere tausend Kosaken vom schwarzen Meer, sowie einige fremde Offiziere, als Prinz de Ligne, der Oberst Duc de Richelieu und Graf Langeron. — Suwarow, der die ganze Nacht wachend an einem kleinen Wachtfeuer zugebracht hatte, ließ um 3 Uhr früh die erste Rakete steigen; sie diente den Truppen als Signal, sich vorzubereiten; die zweite wurde um 4 Uhr abgebrannt und gab das Signal, sich zu formiren, die um 5 Uhr gestiegene Rakete endlich das Zeichen zum Sturm. Sogleich setzten sich die sechs Colonnen der Landtruppen und die drei Colonnen von der Wasserseite in Bewegung. Das Wetter, das während der Nacht heiter gewesen, verwandelte sich in einen bis gegen 9 Uhr andauernden dichten Nebel. Die Türken feuerten nicht, als aber die Colonnen auf 3- bis 400 Schritte herangerückt waren, eröffneten sie ein furchtbares Kartätschenfeuer, welches große Verluste verursachte.

Die Stürmenden näherten sich dem tiefen Graben, dessen Wasser den Soldaten bis an die Schultern ging. Sie warfen ihre Fackeln hinein, krochen hinüber und legten die Sturmleitern an den Wall, der hin und wieder so hoch war, daß man eine Leiter an die andere binden mußte, ungeachtet sie schon fünf Klafter Länge hatten. Während die Soldaten nun trotz ihrer durchnähten Kleider mit bewundernswerther Unererschrockenheit in der Dunkelheit den Wall hinanklimmten, suchten die am Graben zurückgebliebenen Schützen ihre Schüsse so gut wie möglich anzubringen. General Laschy, welcher die zweite Colonne führte, war der Erste auf dem Wall. Es war 6 Uhr vorüber. Die erste und dritte Colonne sollte ihn unterstützen, aber bedeutende Hindernisse hatten deren Borrücken, erschwert, und Laschy hatte Noth, mit seinen Braven, mit dem Säbel in der Faust, den gegen ihn andrängenden Janitscharenhaufen im Schach zu halten, bis endlich die Unterstützung kam.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Ueber die mehrfach besprochene Angelegenheit der Franziskaner-Mönche aus Neustadt in Schlesien gehen der „Preussischen Correspondenz“ zuverlässige nähere Mittheilungen zu, denen wir Folgendes entnehmen: Nach Auflösung der beiden Franziskaner-Klöster zu Neustadt und Lamsdorf verließen die Mönche mit ihrem Ober-Pater Lotharius Delbecke an der Spitze, am 7. Febr. d. J. Neustadt, ohne die Ankunft des Bischofs von Leitmeritz, der als päpstlicher Untersuchungscommissarius dort eintreffen sollte, abzuwarten und begaben sich nach Reife, woselbst sie

am Abend des 7. eintrafen. Sämmtliche Mönche, 16 an der Zahl, nahmen Quartier bei einem Sattlermeister. Eine polizeiliche Anmeldung erfolgte weder von ihnen noch von Seiten des Quartiergebers. Am 8. machte es in Reiffe Aufsehen, daß der unmündige Sohn einer Wittve gegen den Willen seiner Mutter mit den Franziskanern abreisen wollte. Die Mutter rief zur Hinderung dieses Vorhabens die Hülfe der Polizei an. Der Sohn ward vorgefordert und, da er der Citation die Folge verweigerte, durch die Polizei sistirt. Mit ihm erschienen vor der Behörde der Obere Lothar und mehrere Ordensbrüder nebst einigen Personen aus der Stadt. Pater Lothar verlangte mit heftigen Worten die Auslieferung des jungen Menschen. Der Bedeutung, sich ruhig zu verhalten und sich zu entfernen, kam er erst nach mehrmaligem Hinweis auf die gesetzlichen Folgen der Weigerung nach, indem er zugleich den jungen Menschen aufforderte, sich das Ordenskleid nicht anders als mit Gewalt nehmen zu lassen. Zu dieser Aufforderung lag gar kein Anlaß vor. Der Sohn wurde mit dem Einspruch seiner Mutter bekannt gemacht und auf seine Verpflichtung zum Militärdienst, sowie auf die Vorschriften in Betreff der nöthigen, ihm mangelnden Reiselegitimation hingewiesen. Der bei ihm bemerkte Legitimationsmangel veranlaßte die Polizei-Verwaltung nach den Legitimations-Papieren der angekommenen Franziskaner zu fragen. Hierbei ergab sich, daß von den 16 Mönchen nur 5 mit ordnungsmäßigen Papieren, 3 mit Paßkarten und 2 mit Pässen, versehen waren. Der Pater Lothar wurde zur Vernehmung in dieser Angelegenheit, sowie zur Aufklärung über die Reisezwecke und Reismittel seiner Ordens-Untergebenen citirt. Derselbe folgte der Citation ungeachtet dreimaliger Aufforderung und Androhung der Real-Citation nicht. Letztere wurde demnachst ins Werk gesetzt, wobei die ausübenden Beamten auf den größten Widerstand stießen. Es wurden ihnen die Kleider zerrissen und der Eine von ihnen an der Kehle gepackt und gewürgt. Als es dann gelang, den Pater Lothar auf das Polizei-Amt zu führen, begleiteten ihn sämmtliche Franziskaner. Alle wurden nunmehr polizeilich verhaftet und der Staats-Anwalt zur Untersuchung requirirt. Nachdem am 10. Abends ein Commissarius der Königl. Regierung von Oppeln erschienen und die Feststellung des Thatbestandes erfolgt war, behielt sich der Staats-Anwalt die weiteren Schritte vor, während die Mönche, mit einer Reiselegitimation des Polizei-Amtes versehen, am 16. v. M. Reiffe verließen und nach Paderborn in Westphalen, wohin sie zu gehen beabsichtigten, instradirt wurden. Der junge Mensch ist auf Anordnung des Pater Lothar in Reiffe verblieben.

— Ein Scheintodsfall ereignete sich dieser Tage in Ziegenhals in Preußen. Ein bereits erwachsenes Mädchen lag mehrere Tage im Starrkrampf und wurde für todt gehalten. Beim Versenken des Sarges in die Erde ließ die Scheintodte glücklicherweise ihre Stimme hören und wurde somit gerettet.

— Man hat neuerdings berechnet, daß alle bekannten Völker der Erde 2810 verschiedene Sprachen und Absprachen sprechen, die Asiaten in 937

verschiedenen Zungen, die Europäer in 587 und die Afrikaner in 22, die Russen allein in 29 Zungen. Die meisten Erfahrungen über die Mannichfaltigkeit der menschlichen Sprache machen die Bibelgesellschaften, die das Buch aller Bücher schon in viele hundert Sprachen übersetzt haben.

— In der Nacht zum 1. März versuchte ein Soldat des 13. Infanteriebataillons, während er auf der Brühl'schen Terrasse auf dem Posten stand, sich durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehre zu tödten. Der Schuß war nach der Brust gerichtet, hat jedoch nur eine lebensgefährliche Verwundung zur Folge gehabt.

— In Preußen sind von 1838—1849 an 321½ Million Scheffel Kartoffeln zu Spiritus verbrannt. Rechnet man auf die Person jährlich 500, auf ein Kind 250 Pfd., so hätte dieser Borrath für die 16 Millionen Einwohner der ganzen Monarchie drei volle Jahre gereicht. An Korn, Weizen und Gerste wurden von 1838—1849 zu Branntwein verbrannt: 38 Millionen Scheffel, welche Masse zu 7pfündigen Broden verbacken 608 Mill. Brode gegeben hätte, die — auf jeden Erwachsenen wöchentlich 1 Brod, auf ein Kind ½ Brod gerechnet — für die 16 Mill. Preußen auf ein ganzes Jahr gereicht haben würden. Also — so klagt der Barmer Enthaltungsverein — in je vier Jahren vertrinkt Preußenland eine ganze Kartoffel-, in je zwölf Jahren eine ganze Kornernie!

— Ueber das traurige Ende Sir J. Franklin's, berichtet jetzt ein Eskimo Namens Mastitukwin, der mit Dr. Rae reiste und von diesem für sehr verlässlich gehalten wird, folgende Einzelheiten: Er (der Eskimo) sei mit einigen Gefährten vorigen März (1854) 100 englische Meilen weiter gen Norden vorgedrungen, als die Eskimos zu wandern pflegen. Sir John Franklin und seine Gefährten sind todt; doch ist es nicht unmöglich, daß von den Letzteren einige noch unter den Eskimos leben. Sir John's Uhr in Stücken, seine silberne Gabel, sein Löffel und Messer sind aufgefunden. Das gescheiterte Schiff war für die Leute (die Eskimos) eine wahre Gottesgabe, denn jetzt haben sie alle gute Speere, Canoes u. aus Eichenholz. Rae sah nichts von Franklin's und seiner Leute, aber die Eskimos erzählten ihm von dessen Tode, daß er in seiner Decke eingehüllt und mit seiner Flinte an der Seite aufgefunden worden sei. Wahrscheinlich sind es erst zwei bis drei Jahre, daß sie durch Hunger verkommen sind. Das sind die Worte von Mastitukwin, aus welchen man auf den Tod Franklin's schließen zu können glaubt. Zuverlässig ist, daß die Eskimos Geräthe aus Eichenholz hatten, die sie wohl aus den Ueberresten von einem der Franklin'schiffe angefertigt hatten.

— In Ungarn wurde neulich ein 100jähriger Hirt feierlich beerdigt. Sein Leichnam wurde von 48 Ochsen mit Flören an den Hörnern gezogen; vor dem Sarge schritt die ganze Kinderherde, nach dem Sarge eine Menge Volks und das ganze Geflügel der Pusta machte den Schluß. Außer bei seiner Laufe war dieser Sohn der Wildniß weder jemals in die Kirche noch in die Schule gekommen.

zeigt
20
gegen
halb
über
80.
203
war

—
den
Tab
blig
Gra
ren
entf
und
eine
wal

unt
bud
Wi
Lb

Di
aus

□
M
M

ist
ein

fa
wa

ha
It

fr
be
de

3
f

Nach der letzten Volkszählung von England zeigte es sich, daß es 1851 Männer im Alter von 20 bis 40 Jahren (waffenfähige) 3,193,496 gab gegen 1,966,664 im Jahre 1821. Mehr als eine halbe Million Einwohner von Großbritannien war über 70 Jahre alt. Mehr als 229,000 hatten das 80. und mehr als 10,000 das 90. überschritten; 2038 hatten das 95. Jahr erreicht, 319 Personen waren über hundert Jahre alt.

— Welche Vorwürfe macht man dem Tabak? — Man sagt, er enthält ein tödliches Gift und wer den Tabak raucht, vergiftet sich. — Es ist wahr, der Tabak enthält ein starkes Gift, das Nicotin, dessen blitzschnelle, furchtbare Wirkung die Laien mit inneren Grauen aus dem Proceß des Grafen Bocarmé erfahren haben. Aber die süßen und bitteren Mandeln enthalten auch Gift: die Blausäure, von ähnlicher und gleich schneller Wirkung. — Wird man deshalb eine Mandeltorte als Gift bezeichnen? — Es ist wahr, die Knaben, welche den Affen gleich das Rau-

chen den Erwachsenen nachahmen, läßen ihren Unverstand hart und verderben sich für einige Tage gründlich den Magen. Aber hat sich noch kein Kind an einer Mandeltorte den Magen verdorben? Ist der Alkohol, welcher in jedem Glase Bier, Wein oder Siquieur sich vorfindet, dem Kinde nicht ein viel schlimmeres Gift, als die Cigarre? Ruiniert nicht der frühzeitige Genuß berauscher Getränke dem Kinde die geistigen Fähigkeiten sicher für Lebenszeit und verdummt es — und doch nennt Niemand Wein und Bier Gift? — Wenn der Tabak ein Gift wäre, so wäre er ein sehr „langsam wirkendes“, wie Voltaire in seinem Greisenalter den Caffee nannte, den er seit seiner Kindheit in reichlichem Maße getrunken. Unser Stubenhocken, unser Bewegungsmangel, unser ausgekochtes Fleisch, unsere mangelnden Schuleinrichtungen, unsere Sorgen für das tägliche Leben — das Alles kürzt unsere Jahre und ist giftiger als Tabak! (Dib.)

Freiwillige Versteigerung.

Von unterzeichneten Königlichen Justizante soll das von Christian August Hauswald nachgelassene, unter Nr. 174 des Brandcatasters zu Langwolmsdorf gelegene und auf Fol. 162 des Grund- und Hypothekenbuches für dassigen Ort eingetragene auszugsfreie Bauergut von 43 Acker 237 Ruthen Areal mit Wohn-, Wirthschafts- und Auszugsgebäuden und mit 667,69 Steuereinheiten behaftet, welches ortsgerechtlich zu 8146 Thaler gewürdet worden ist, unter den zuvor im Termine bekannt zu machenden Bedingungen

den 8. März 1855

Mittags von 12 Uhr an, an hiesiger Amtsstelle freiwillig versteigert werden.

Dies wird mit Bezugnahme auf den im hiesigen Amthause und im Erblehngericht zu Langwolmsdorf aushängenden Anschlag nebst ungefährender Beschreibung und Verkaufsbedingungen andurch bekannt gemacht.

Stolpen, am 15. Februar 1855.

Das königliche Justizamt.

S a h n.

Hausverkauf.

Das Haus Nr. 39 b in Großbrebnitz mit 112 Ruthen Feld und Garten soll auszugsfrei den 11. März Nachmittags freiwillig verkauft werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer daselbst.

Zu verkaufen

ist gutes Roggen-, Gersten- und Haferstroh und gut eingebrachtes Kleeheu beim Fleischermeister

Schiele, Bauernerstraße.

Alte Ziegen- und Zickelfelle

kaufst in einzelnen als auch in größeren Partien fortwährend, zu den höchst möglichen Preisen.

H. Reichenbach, Kürschnerstr.

Hausverkauf in Fischbach.

Die Häuslernahrung Cat. 23, bestehend aus Wohnhaus mit Scheune, Gras- und Gemüsegarten, sämmtlich in gutem Stande, soll nächstkommenden

6. März 1855

früh 9 Uhr aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige erfahren das Nähere bei dem Bestzer.

August Anders.

3 Schock gerösteter Flachs sind in Nieder-Neukirch zu verkaufen. Näheres ist zu erfahren in Nieder-Neukirch in Nr. 59 bei C. Wemme.

Vegetabilische Stangen-Pomade

(à Originalstück 7½ Ngr.)

Diese unter Autorisation des königlichen Professors der Chemie, Dr. Lindes*) zu Berlin, aus rein vegetabilischen Ingredienzien zusammengesetzte Stangen-Pomade wirkt sehr wohlthätig auf das Wachsthum der Haare, indem sie selbe geschmeidig erhält und vor Austrocknung bewahrt; dabei verleiht sie dem Haare einen schönen Glanz und erhöhte Elasticität, während sie sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel ganz vorzüglich eignet. Einziges Depot in Bischofswerda bei

Friedrich May.

*) Durch genaue Vergleichung der Vegetabilischen Stangen-Pomade mit dem Recept, nach welchem sie angefertigt worden, und auf Grund einer chemischen Untersuchung derselben habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß in ihr keine schädlichen Stoffe enthalten sind, daß dieselbe in der That nur aus dem Pflanzenreich angehörnden Materialien bereitet und daß bei der Sorgfalt, welche auf die Auswahl und Behandlung der Ingredienzien verwendet wird, sie mit Recht empfohlen zu werden verdient.

Berlin, den 7. April 1854

Dr. Lindes,
königl. Professor der Chemie.

Eine große Partie ungebrochener Flachs liegt zu verkaufen bei

Pauser in Dorn.

Unterzeichneter erhielt eine Partie Runkelrüben-Saamen aus Baiern, und zwar Würzburger große weiße Kellerrübe, beste Sorte, und kann dieselben, unter Garantie für Keimfähigkeit, verhältnißmäßig sehr billig abgeben.

Bischofswerda, den 1. März 1855.

Friedrich Wagner.

Nahrungsverkauf.

Die Großhändler-Nahrung Nr. 1 zu Wöllkau, Roth-nauhliher Antheils, beim sächsischen Reiter, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe enthält 3 Ader 127 □ Ruthen Areal und ist mit 88,47 Steuer-einheiten belegt und ist auszugsfrei, Gebäude und Grund-stücke sind in gutem Zustande und in einer Fläche gelegen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer Geiß-ler zu erfahren.

Auf dem Rittergut Bohla liegen gute Koch-Erbfen zum Verkauf.

Dr. Hartung's k. k. a. priv.

Chinarinden-Oel,

zur Conservirung und Ver-schönerung des Haarwuchses, à Flaschem. Geb.-Anw. 10 Ngr



Kräuter-Pomade,
zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses, à Krausem. Geb.-Anw. 10 Ngr.



Die Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeich-neten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so vielfach an-gepriesenen Macassar-, Klettenwurzel- und all den ver-schiedenen anderen Haardlen und Haarpomaden, und können sonach mit vollem Rechte als das Beste und Billigste in diesem Genre gewissenhaft empfohlen werden. Ausführliche Prospekte werden gratis ver-abreicht und die Mittel selbst in Bischofswerda ächt und unverfälscht nur allein verkauft bei

Friedrich May.

Gasthaus zur goldenen Sonne.

Morgen, Sonntag, den 4. März

**Allgemeines Fastnachts-
Vergnügen,**

wozu freundlichst einladet

fr. Robert Aubig.

Anfang 7 Uhr.

Zur Vertheilung an hilfsbedürftige Arme wurde dem Unterzeichneten von der Balljugend zu Nieder-Burkau 1 Thlr. 6 Ngr. überbracht. Im Namen der Empfänger wird den geehrten Gebern hiermit der wärmste Dank ausgesprochen. **Gräfe, d. J. Armenkassenverw.**

Statt besonderer Meldung die frohe Nachricht, dass mir heute durch meine gute Selma ein munterer Knabe geschenkt ward.

Bischofswerda, den 2. März 1855.

Rehbock, Archid.

Kirchliche Nachrichten

von Bischofswerda und den eingepfarrten Ortschaften.

In hiesiger Stadtkirche predigen:

Am Sonntage Reminisc.:

Vormittags: Hr. Cand. Köhler.

Luc. 9, 51-56.

Nachmittags: Hr. Diac. Hilliger.

Hebr. 12, 1-6.

Getraute: vacat.

Geborene: vacat.

Gestorbene: den 24. Febr. Adolf Louis, das außerehel. Söhnl. der A. L. Häring hier, 6 Mon. 16 Tage alt, an Krämpfen; den 28. Febr. Frau J. F. Aster, weil. Wfr. Chr. G. Aster's, Bürg. u. Tuchmachers hier nachgelassene Wittve, 81 Jahr 1 Tag alt, an Altersschwäche.

Auszug aus dem

Leipziger Börsen-Bericht.

28 Februar 1855.

| Course im 14Thaler-Fusse. | Ange-boten. | Ge-sucht |
|---|-------------|----------|
| Convent.-Münze 10 u. 20 Kr. pr. 100 Thlr. | — | 1 1/2 |
| Preuss. Staatsschuldscheine à 3 1/2 % 100 Thlr. | — | — |
| Sächs. St.-Pap. à 3 % v. 1830 à 1000 u. 500 Thlr. | 86 | — |
| " dergl. à 4 % v. 1847 à 500 Thlr. | — | 99 1/2 |
| " dergl. à 4 % von 1852 à 500 Thlr. | 100 1/2 | — |
| " dergl. à 4 1/2 % v. 1851 à 500 u. 200 Thlr. | — | 101 1/2 |
| " Landrentenbriefe à 3 1/2 % 1000 u. 500 Thlr. | — | 86 1/2 |
| " dergl. kleinere | — | — |
| Sächs. erbland. Pfandbriefe à 3 1/2 % v. 500 Thlr. | 90 | — |
| " " dergl. à 3 1/2 % v. 500 Thlr. | 94 1/2 | — |
| " " dergl. à 4 % v. 500 Thlr. | — | — |
| " " dergl. "100 u. 25 " | — | — |
| Sächs. lausitzer Pfandbriefe à 3 % | — | — |
| " " " à 3 1/2 % | — | 94 |
| " " " à 4 % | 100 | — |
| Leipz.-Dresd. Eisenbahn-Actien à 100 Thlr. | — | 196 |
| Sächsisch-Baiersche " " | 78 1/2 | — |
| Sächsisch-Schlesische " " | 100 1/2 | — |
| Löbau-Zittauer " " | 35 | — |
| Magdeburg-Leipziger " " | 291 | — |
| Wiener Banknoten | — | 78 |
| Louisd'ors pr. Stück à 5 Thlr. — 5 Thlr. 11 Ngr. 6 1/2 Pf. | — | — |
| Wichtige Ducaten pr. Stück à 3 Thlr. — 3 Thlr 3 Ngr 4 1/2 Pf. | — | — |

Producten-Preise.

Vom 26. Februar bis 3. März 1855.

| Namen der Städte. | Weizen, der Scheffel | | Korn, der Scheffel | | Gerste, der Scheffel | | Hafer, der Scheffel | | Erbfen, der Scheffel | | Butter, die Kanne | |
|---------------------|----------------------|-----------|--------------------|-----------|----------------------|-----------|---------------------|-----------|----------------------|-----------|-------------------|----------|
| | Thl. Ngr. | Thl. Ngr. | Thl. Ngr. | Thl. Ngr. | Thl. Ngr. | Thl. Ngr. | Thl. Ngr. | Thl. Ngr. | Thl. Ngr. | Thl. Ngr. | Ngr. Pf. | Ngr. Pf. |
| Bauzen . . . | 5 20 bis 7 | — | 5 5 bis 5 17 | — | 4 — bis 4 7 | — | 2 5 bis 2 20 | — | 5 25 bis 6 10 | — | 13 — bis 15 | — |
| Bischofswerda . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 12 5 | 13 8 |
| Gamenz . . . | 7 — | 7 15 | 5 3 | 5 18 | 3 25 | 4 5 | 2 10 | 2 15 | 6 10 | — | — | — |
| Dresden . . . | — | — | — | — | — | — | 2 18 | 2 23 | — | — | 15 — | — |
| Pirna . . . | 6 5 | 7 — | 5 — | 5 12 | 4 — | 4 5 | 2 12 | 2 20 | 5 — | 5 10 | 14 — | 15 — |
| Radeburg . . . | 7 5 | 7 12 | 5 — | 5 11 | 4 6 | 4 10 | 2 12 | 2 19 | 6 10 | — | 12 — | 13 — |

Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.